

## **SECTION IV. STUDIES AND MATERIALS**

### **IV.1: BIOGRAPHICAL MATERIALS AND STUDIES**

**Constance Margain**

*Université du Havre / ZZP Potsdam, France/Germany*

#### **Die zwei Leben des Anton Saefkow: kommunistischer Widerstandskämpfer und sozialistischer Held (1903-1944). Biographische Skizzen und Fragen der historischen Erinnerung\***

*Abstract:* Anton Saefkow is a crucial figure of the communist resistance against Nazi rule in Germany. The experience militant of the Communist Party of Germany was arrested in April 1933. Being kept in different camps and prisons until his release in 1939, he was rearrested after a brief period of underground activity and executed in 1944. This article shows how Saefkow's life was used from 1949 on in East Germany to project an image of an exemplary communist. Through different means of propaganda, Saefkow's image was present in manifold areas of East German political and everyday life.

#### **Ein Aktivist in der Geschichte<sup>1</sup>**

Anton Saefkow gehört zu einer Generation von kommunistischen Aktivisten, die zu Beginn des Jahrhunderts geboren wurden. Ihre Kindheit wurde durch den Ersten Weltkrieg, ihre Jugend durch die Wirren der Weimarer Republik und ihr Erwachsenenleben durch die Hitler-Diktatur geprägt. Im Jahr 1933 ist Anton Saefkow 30 Jahre alt: Er wurde am 22. Juli 1903 in Berlin in eine von sozialistischen Ideen überzeugte Familie geboren. Sein Vater war 50 Jahre lang Mitglied der SPD. Seine politische Orientierung beeinflusst die Erziehung seines Sohnes stark. Laut seiner Enkelin schenkte der Großvater seinem Sohn regelmässig eine paar neue Schuhe – nicht zu Weihnachten oder zum Geburtstag sondern zum 1. Mai.<sup>2</sup> Er findet für ihn einen Werkmeister für eine Ausbildung als Schlosser.<sup>3</sup>

---

\* Der Beitrag ist in französischer Sprache erschienen unter dem Titel „Les deux vies d'Anton Saefkow: résistant communiste et héros socialiste. Esquisse biographique et enjeux mémoriels d'un résistant communiste allemand au nazisme“, in: *Dissidences* (2011), 2. URL: <<http://revuesshs.u-bourgogne.fr/dissidences/document.php?id=1289>> [zuletzt abgerufen am 7.8.2012].

<sup>1</sup> Für einen ersten allgemeinen Überblick: Andreas Herbst, Hermann Weber: *Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945*, Berlin, Dietz Verlag, 2008, S. 761.

<sup>2</sup> Bärbel Schindler-Saefkow: *Blickt mutig in die Zukunft, die Stunde unseres Handelns ist gekommen. Anton Saefkow. Biographische Skizzen*. In: *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung* (1978), S. 573.

<sup>3</sup> Ebd., S. 574.

Anton Saefkow Junior gehört dem städtischen Proletariat an, dem die politische Bildung als Erziehung dient. Mit 17 begann er sich im Kommunistischen Jugendverband (KJV) politisch zu engagieren. Drei Jahre später ist er bereits Mitglied der Leitungsgremien der Organisation: Er wurde in das Zentralkomitee der Kommunistischen Jugend auf dem 8. Nationalen Kongreß gewählt (1923). Vom 17. Juni bis 8. Juli 1924 nahm er am 5. Kongreß der Kommunistischen Jugend Internationale (KJI) in Moskau teil. Diese Art der Reisen ist ein grundlegender und notwendiger Schritt in der Karriere aller kommunistischer Funktionäre.<sup>4</sup> Als KPD-Aktivist besucht er 1924 in Moskau den 5. Kongreß des Kominterns. Dabei gehört er zu den bevorzugten Teilnehmern, die der Parade des Garderegiments des Kremls beiwohnen dürfen<sup>5</sup> - eine grosse Ehre für den 21-Jährigen. Laut seiner Tochter erinnert er sich in späteren Jahren gern an diese Episode.<sup>6</sup> Durch diese persönliche ehrenvolle Erfahrung versteht es die Partei, Saefkows Engagement für das sozialistische Vaterland, seine Loyalität sowie seine Berufung als „internationaler Arbeiter“ zu stärken. Als ein sehr junger Delegierter aus der KJV wurde er zum Vertrauensmann der Komintern und kann nun schnell in den Reihen der Kommunistischen Partei Deutschlands aufsteigen.

Nach dieser Reise wird Saefkow als KPD-Kurier und Sekretär des KJV für den Bezirk Schlesien eingesetzt. Er ist Teil einer neuen Generation von Aktivisten, die die sozialdemokratischen Ursprünge des Kommunismus nicht miterlebt hat. Sie verfügten jedoch über ein revolutionäres Ideal, das ihre Identität prägt.<sup>7</sup> Seine Karriere begann mit einem von ihm organisierten Streik in der Textilfabrik, in der er arbeitete. Im November 1927 kommentierte er diesen Streik für dessen gesamte Dauer täglich in der *Roten Fahne*. Nach seiner Entlassung arbeitete er in der Gewerkschaftsabteilung der KPD. Anschliessend wurde er in einer Parteischule in Sachsen ausgebildet, wo Hermann Duncker für die ideologische Ausbildung (marxistisch-leninistisch) und Ernst Schneller für die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung verantwortlich waren. Im Rahmen ihrer Ausbildung lernten die Schüler Vorträge zu halten und Diskussionen zu führen. Die politische Bildung spielte eine besondere Rolle für alle Kommunisten: die Reise nach Moskau sowie die Ausbildung in einer gewerkschaftlichen, militärischen oder politischen Schule waren notwendige Schritte in ihrer Karriere.

Im Sommer des Jahres 1929 ging Saefkow aus bisher unbekanntem Grunde (möglicherweise als Ferienaufenthalt) in ein sowjetisches Sanatorium und nahm in Moskau an den Feiern zum 13. Jahrestag der Oktoberrevolution teil.<sup>8</sup> Als er nach Deutschland zurückkehrte, gehörte er den Bezirksleitungen der KPD Sachsen sowie der Roten Gewerkschafts-Opposition (RGO) Ruhr an. In dieser Funktion organisierte er vom 2. bis 9. Januar 1931 einen Streik im Ruhrgebiet. Dafür wurden er unter der Leitung der RGO 80.000

---

<sup>4</sup> Michel Dreyfus, Bruno Groppo, Claude Penetier (Hrsg.): *Le Siècle des communismes*, Paris, Editions de l'Atelier, 2000, S. 355: "Dès les premières années de l'IC, le voyage à Moscou était considéré comme une condition nécessaire pour accéder à des postes de responsabilité ou pour conforter la position de nouveaux dirigeants nationaux."

<sup>5</sup> Schindler-Saefkow, *Blickt mutig in die Zukunft*, S. 574.

<sup>6</sup> Saefkows Tochter Bärbel erfuhr dies wiederum von ihrer Mutter. Sie selbst war bei der Geburt des Vaters 6 Monat alt.

<sup>7</sup> José Gotovitch: *Les rapports Centre-périphérie*. In: Mikhail Narinski, Jürgen Rojahn (Hrsg.): *Centre and Periphery. The History of the Comintern in the Light of New Documents*, Amsterdam, International Institute of Social History, 1996, S. 167: "Le sentiment d'exclusion tient lieu de conscience de classe et ils sont fort éloignés des pratiques vécues du monde ouvrier. Ils ont grandi dans un monde de misère réelle. [...] Pour ces jeunes, l'alignement sur le pays du socialisme, l'obéissance à l'Etat-major de la révolution ne sont pas subis mais revendiqués. Ils leur tiennent lieu d'identité."

<sup>8</sup> Schindler-Saefkow, *Blickt mutig in die Zukunft*, S. 576, 577.

Bergarbeiter mobilisiert.<sup>9</sup> Im Jahr 1932 ist er verantwortlich für die Organisation des Bezirks Wasserkante.<sup>10</sup> Hitlers Machtübernahme setzt Saefkows politischem Aufstieg jedoch ein Ende. Im Widerstand gegen den Nationalsozialismus setzte Anton Saefkow seinen Kampf als Kommunist fort.

Seine steile Karriere ist beispielhaft für einen Parteifunktionär in den 1930er Jahren. Saefkow widmete sein ganzes Leben dem Kommunismus und stieg rasch in der Parteihierarchie auf.<sup>11</sup> Fasziniert vom Land des Kommunismus, dem er alles verdankt, bleibt er bis zu seinem Tod seiner Ideologie treu. Sein politisches Testament, das er 1944 kurz vor seiner Hinrichtung mit gefesselten Händen schrieb, bekräftigt seine kommunistische Überzeugung und seine Forderung nach einer Demokratie, die wir heute als „partizipativ“<sup>12</sup> bezeichnen würden.

### **Widerstand als Mittel des politischen Überlebens**

Im April 1933 wurde Saefkow von den Nationalsozialisten verhaftet. Er wurde zuerst in einem Konzentrationslager bei Bremen und ab Februar 1935 im Lager Fuhlsbüttel bei Hamburg inhaftiert. Dort organisierte er ein Widerstandsnetzwerk, zu dem Jan Valtin (richtiger Name Richard Krebs) gehörte. Saefkow zeigte dabei Qualitäten eines charismatischen Organisations, nicht ohne physischen Mut. So beschrieb ihn Jan Valtin im „Tagebuch der Hölle“<sup>13</sup> unter dem Pseudonym „Tonio“<sup>14</sup> und mit einer gewissen Bewunderung:

„Tonio war der politische Chef des ganzen Gefängnisses. Ich hatte ihn lange vor meiner Verhaftung kennengelernt. Er war zweiunddreissig, von hünenhafter Gestalt, blond und blauäugig und ebenso unerschrocken wie heiter. Er war findig und gerecht, eine mitreissende Persönlichkeit, aber wie Avatin verlangte er niemals von anderen Genossen, was er nicht selbst zu tun bereit war.“<sup>15</sup>

Saefkows Widerstandsaktivitäten umfassen zwei Phasen: vor dem Krieg im Lager Fuhlsbüttel bis 1936 und ab 1941 in Berlin (er wurde 1939 freigelassen). Das „Tagebuch der Hölle“ liefert wichtige Informationen über den organisierten und vernetzten Widerstand des Lagers Fuhlsbüttel von 1935 bis 1936.<sup>16</sup> Diese Informationen werden durch Zeitdokumente

---

<sup>9</sup> Vgl. Werner Müller: Lohnkampf, Massenstreik, Sowjetmacht, Ziele und Grenzen der „Revolutionären Gewerkschafts-Opposition“ (RGO) in Deutschland 1928 bis 1933, Köln, Bund-Verlag, 1988, S. 141, 147-150.

<sup>10</sup> Die Wasserkante war ein KPD-Bezirk, der die norddeutsche Küste und Küstenstädte wie Hamburg, Bremen, Lübeck und Kiel umfasste.

<sup>11</sup> Klaus-Michael Mallmann: Kommunisten in der Weimarer Republik. Sozialgeschichte einer revolutionären Bewegung, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1996, S. 143.

<sup>12</sup> Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch), Berlin, NY 4049/8: „Demokratie von unten, Machtverlagerung nach unten!“

<sup>13</sup> Jan Valtin: Out of the Night, New York, Alliance Book Corporation, 1941; Ders.: Tagebuch der Hölle, Köln, Kiepenheuer & Witsch, 1957; Ders.: Sans patrie, ni frontières, Paris, Wapler, 1947; 2. Aufl.: Paris, J.C. Lattès, 1975; Im Folgenden zitiert nach: Ders.: Tagebuch der Hölle, Frechen, Komet Verlag, [2001].

<sup>14</sup> Dieter Nelles identifiziert Saefkow als „Tonio“. Dieter Nelles: Jan Valtins "Tagebuch der Hölle". Legende und Wirklichkeit eines der Schlüsselromane der Totalitarismustheorie. In: 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* (1994), S. 11-45, hier S. 40.

<sup>15</sup> Valtin, Tagebuch der Hölle, S. 491

<sup>16</sup> Ebd., S. 483-504.

im deutschen Bundesarchiv bestätigt.<sup>17</sup> Quellen in den russischen und den deutschen Archiven von zwei weiteren kommunistischen inhaftierten Aktivisten in Fuhlsbüttel,<sup>18</sup> wie auch die Autorinnen des Buches „Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand 1933-1945“,<sup>19</sup> beschrieben auch dieses Widerstandsnetzwerk. Sie beziehen sich jedoch zu keinem Zeitpunkt auf Richard Krebs, alias Jan Valtin, der nach der Aufdeckung des Widerstands die Seiten wechselte und Gestapo-Agent wurde.<sup>20</sup> Sie hatten auch keinen Zugang zu den Dokumenten der Gestapo in Ostberlin (das Buch wurde 1969 in Hamburg veröffentlicht). Ihre mündlichen Quellen hatten sicherlich den „Renegaten“ und „Provokateur“ Jan Valtin „vergessen“. Für die interne und geheime Auseinandersetzung der SED mit dem Hamburger Widerstand hingegen wurde Jan Valtins Buch verstärkt herangezogen, wie aus dem Nachlass Anton und Änne Saefkows klar ersichtlich ist.<sup>21</sup> So ist dort etwa folgende Aussage von Erich Markowitsch, SED-Funktionär und ehemaliges Mitglied des Fuhlsbütteler Widerstandsnetzwerks, überliefert:

„Angaben über Haft siehe aus ‚Tagebuch der Hölle‘. Der Tabaksmuggel stimmt. Was darüber hinaus geht, sorgfältig prüfen. Es bestand der Plan ein Radiogerät ins Gefängnis zu schmuggeln, scheiterte aber zu der Zeit. Wie der Gestapo von der Schulungs- und Solidaritätsarbeit Kenntnis gegeben wurde, ist z. Zt. nicht geklärt. T [d.i. Paul Tastesen] will noch prüfen.“<sup>22</sup>

Daher ist es lohnenswert, die Aufzeichnungen der Gestapo und die Geschichte von Jan Valtin zu vergleichen. Die Hauptaktivitäten dieses Widerstandes waren der Gestapo bekannt,<sup>23</sup> so etwa das Entzünden von Feuern im Gedenken an hingerichtete Kommunisten.<sup>24</sup>

Im Konzentrationslager Fuhlsbüttel bestanden drei organisierte Apparate: die Rote Hilfe, der Nachrichtenapparat und der Instruktionsapparat. Durch den Nachrichtenapparat erfuhren die Gefangenen die Nachrichten von aussen: größtenteils dank der sogenannten Hofarbeiter<sup>25</sup> (einschließlich der Köche), die in Kontakt mit der Aussenwelt standen. Die Leitung des Widerstandsnetzwerks verfügte ebenfalls über eine Verbindung nach aussen (wie auch Saefkow und seine Frau). Jeder Neuankömmling wurde nach einer sorgfältigen

<sup>17</sup> SAPMO-BArch, NY 4049/15: „Auszüge aus dem und Bemerkungen zum Buch von Jan Valtin (Richard Krebs) ‚Tagebuch der Hölle‘, Kiepenheuer und Witsch, Köln, 1957“.

<sup>18</sup> Diese Aktivisten sind Henry Richters (Mitglied der KPD), siehe Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no-političeskoj istorii (RGASPI), Moskau, *fond* 495, *opis'* 205, *delo* 649; und Otto Kemnitz, siehe SAPMO-BArch, NY 4321.

<sup>19</sup> Ursel Hochmuth, Gertrud Meyer: Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand. 1933-1945, Hamburg, Röderberg Verlag, 1969.

<sup>20</sup> Nelles, Jan Valtins „Tagebuch der Hölle“; Constance Margain: Sans patrie, ni frontières. De Jan Valtin comme objet d'histoire politique, Université Panthéon-Sorbonne I, 2002.

<sup>21</sup> SAPMO-BArch, FBS 186/9147: „Anne Saefkow zur Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe/ Bericht von Fritz Emrich zur Rolle der S-J-B-Gruppe und die Ereignisse des 20. Juli 1944/ Abschrift von Auszügen aus dem Buch von Jan Valtin Richard Krebs ‚Tagebuch der Hölle‘“.

<sup>22</sup> SAPMO-BArch, FBS 186/9144, S. 111.

<sup>23</sup> BArch, Z/C 16125, Bd. 1: „Vormerk betr. die in Hamburg durch den Sachbearbeiter angestellten Ermittlungen“.

<sup>24</sup> Ebd., S. 74. Dies geschah zweimal: zum Tode von Fiete Schulze sowie von Etkar Andre. Die Gestapo behauptete, daß es auch ein Feuer zum 1. Mai gegeben habe.

<sup>25</sup> Ebd., S. 7: „In der Strafanstalt Fuhlsbüttel bestehen drei Apparat, Rote Hilfe, Nachrichtenapparat werden die Berichte nach draußen geleitet. Die einzelnen Apparate sind alle im Bastlager.“

Untersuchung geprüft und seine kommunistische Überzeugung streng kontrolliert,<sup>26</sup> wie Jan Valtin erzählte.<sup>27</sup> In Raum 11 fanden die politischen Sitzungen von Saefkow mit anderen Genossen, darunter Richard Krebs, statt.<sup>28</sup> Regelmäßig wurden politische Veranstaltungen organisiert. Die politischen Diskussionen als weitere Widerstandsaktivitäten waren nicht primär an die unpolitisierten Gefangenen gerichtet. Letzere waren eher neugierig auf die politischen Ereignisse, auf die sie durch die Zeitungen des Wachpersonals und der Lagerzeitung „Leuchtturm“<sup>29</sup> aufmerksam gemacht wurden. Die Leitung des Widerstandsnetzwerkes stellte die sogenannten „Briefe von Schulkindern“ her, kurze Skizzen auf Millimeterpapier, die jeden Monat Anlass zur politischen Diskussion<sup>30</sup> in den gemeinsamen Räumen boten. Als Treffpunkte dienten der Kirchenchor des Lagers sowie die Flechterei.<sup>31</sup>

Die „Rote Hilfe“ besorgte Tabak für Gefangene in Einzelhaft, die selbst keine Möglichkeiten hatten, ihn zu beschaffen. Jedes Mitglied des Netzwerkes sollte dafür einen Teil seines Tabaks besteuern. Nach Angaben der Gestapo basierte die Tabakübergabe auf keinerlei finanziellem Ausgleich. Der alleinige Zweck war, die Moral der isolierten Gefangenen für die Organisation des kommenden Aufstands aufrechtzuerhalten. In der Tat sollte das Netz der kommunistischen Solidarität seine politische Einheit bewahren. Es verfolgte kein kurzfristiges revolutionäres Ziel.

Wie war die Existenz eines solchen Netzwerkes möglich? Die Inhaftierten könnten in den Arbeitsräumen diskutieren, wo sich 70 bis 100 Männer aufhielten. Nach Angabe eines Verurteilten<sup>32</sup> war einer der Wächter regelmässig abwesend oder die Aufsicht wurde von alten Genossen geführt. Valtin schreibt dazu auch:

„Der Aufseher war einer von den älteren Gefängnisbeamten, die vor der Machtergreifung Hitlers Mitglieder der sozialdemokratischen Partei gewesen waren. Als Hitler an die Macht kam, waren sie – um ihre Stellungen und Pensionen zu retten – in grosser Eile in die Partei eingetreten. [...] Die kommunistischen Sträflinge wussten oft von der marxistischen Vergangenheit ihrer Aufseher, und die Drohung mit einer Denunziation bei der Gestapo wegen betrügerischen Eintritts in die NSDAP verwandelte diese Gefangenenwärter in hilflose Hampelmänner in der Hand ihrer kommunistischen Schützlinge.“<sup>33</sup>

Durch eine Denunziation wurde dieses Netzwerk im Jahre 1936 komplett zerstört. Seine Mitglieder, darunter Anton Saefkow, wurden voneinander getrennt, in verschiedene Lager deportiert, und in Einzelhaft genommen. Saefkow befand sich vom 19. Juni 1936 bis zum 9. Dezember 1936 im Konzentrationslager Dachau. Nach Verhören und Folter fand im Laufe

---

<sup>26</sup> Ebd., S. 8: *„Wenn neue Gefangene kommen, werden sie systematisch bearbeitet. Es wird erst vorgefühlt, weshalb der Mann bestraft worden ist. Dann wird seine Einstellung geprüft und der Mann im kommunistischen Sinne bearbeitet.“*

<sup>27</sup> Valtin, Tagebuch der Hölle, S. 491-492.

<sup>28</sup> BArch, Z/C 16125, Bd. 2, S. 103.

<sup>29</sup> Ebd., S. 74.

<sup>30</sup> BArch, Z/C 16125, Bd. 2, S.119: Ein marxistisches Zitat wurde besprochen: *„Religion und Politik stehen sich einander gegenüber wie Feuer und Wasser“.*

<sup>31</sup> Hochmuth/Meyer, Streiflichter, S. 159.

<sup>32</sup> BArch, Z/C 16125, Bd. 2, S. 6: *„Dieser Beamte ist auch noch die die meiste Zeit unterwegs, sodass die Gefangenen oft auf sich angewiesen sind und sich unterhalten können.“*

<sup>33</sup> Valtin, Tagebuch der Hölle, S. 491.

des Jahres 1937 die Untersuchung des Netzwerkes statt. Der Prozess begann am 13. April 1938. Anton Saefkow wurde durch das Hanseatische Sondergericht am 28. Juni 1938 zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Beim Verlassen des Lagers Schülper Moor (Bezirk Schleswig-Holstein) im Jahre 1939 war Saefkow nicht durch den Nationalsozialismus umerzogen, wie es die NS-Propaganda forderte, um die Schaffung von Konzentrationslagern zu rechtfertigen. Stattdessen behielt er in diesen Jahren seine kommunistische Überzeugung bei. Da er für Hamburg keine Aufenthaltsgenehmigung besaß, reorganisierte er 1941 in Berlin, seiner Geburtsstadt, eine neue Widerstandsorganisation. In der Geschichtsschreibung gilt dies als Geburt der Gruppe Saefkow-Bästlein-Jacob, deren Ziel der Kampf gegen das Hitler-Regime war.

Diese Widerstandsgruppe wurde von Historikern intensiv untersucht.<sup>34</sup> Sie besaß drei führende Persönlichkeiten: Saefkow (Organisation), Bernhard Bästlein<sup>35</sup> (Sicherheit), Franz Jacob<sup>36</sup> (Druck von Flugblättern). Die drei Männer galten bei der Gestapo als unbeugsam.<sup>37</sup> Sobald einem von ihnen die Flucht gelungen war, beteiligten sie sich erneut am aktiven Widerstand.<sup>38</sup>

Saefkow, Jacob und Bästlein stellten Verbindungen mit Widerstandsgruppen in deutschen Städten wie Magdeburg, Leipzig, Dresden, Hamburg, München, Breslau und Hannover her. Sie erweiterten die Organisation auf andere Regionen des Dritten Reiches, so etwa Thüringen, Schlesien oder das Ruhrgebiet. Diese Aufklärungsarbeit erreichte unterschiedliche Teile der Bevölkerung: Soldaten, Sozialdemokraten, Kommunisten, Arbeiter, Kriegsgefangene. In einem französischen Gefangenenlager wurden Flugblätter in französischer Sprache verteilt.<sup>39</sup> Das Netzwerk unterhielt Kontakte zu Mitarbeitern von 30 großen Unternehmen in Berlin wie Siemens, Telefunken, Daimler-Benz, AEG und verschiedenen Rüstungsbetrieben. Aufgrund der gegebenen Umstände waren diese Verbindungen locker, es kam nur in wenigen Fällen zu Sabotageaktionen.

In ihren Kellern stellten einige Mitglieder technische Geräte, Druckerpressen und Schreibmaschinen auf, um Flugblätter zu drucken. Im Jahre 1943 begann Saefkow, Flugblätter zu verfassen. Im Jahre 1943 beginnen auch die Bombenangriffe der Alliierten, der deutschen Bevölkerung stark zuzusetzen. Die bisher relativ informelle Gruppe Saefkow-Bästlein-Jacob beschloss, sich neu und effektiver zu reorganisieren. Ziel war es, ein Bild Deutschlands nach dem Nazi-Regime zu entwerfen. Diese erste schriftliche Äußerung der

---

<sup>34</sup> U.a.: George Kennan, Hermann Weber: Aus dem Kadermaterial der Illegalen KPD 1943. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (1972), 4, S. 422-446; Ursel Hochmuth: *Illegale KPD und Bewegung 'Freies Deutschland' in Berlin und Brandenburg 1942-1945. Biographien und Zeugnisse aus der Widerstandsorganisation um Saefkow, Jacob und Bästlein*, Berlin, Hentrich & Hentrich, 1998; Gerhard Nitzsche: *Die Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe. Dokumente und Materialien des illegalen antifaschistischen Kampfes (1942-1945)*, Berlin(-Ost), Dietz, 1957; Annette Neumann, Bärbel Schindler-Saefkow: *Die Saefkow-Jacob-Bästlein-Organisation 1942 bis 1945*. In: Hans Coppi, Stephan Heinz (Hrsg.): *Der vergessene Widerstand der Arbeiter. Gewerkschafter, Kommunisten, Sozialdemokraten, Trotzisten, Anarchisten und Zwangsarbeiter*, Berlin, Dietz Verlag, 2012, S. 144-157.

<sup>35</sup> Bernhard Bästlein (1894-1944): Metallarbeiter. Reichstagsabgeordneter für die KPD. Verhaftet 1933, 1942, 1944 für illegale Aktivitäten.

<sup>36</sup> Franz Jacob (1906-1944): Schlosser, KPD-Funktionär, 1933 verhaftet. Er unterhielt die antifaschistischen Aktivitäten in Hamburg zwischen 1940 und 1942. 1942 illegal in Berlin.

<sup>37</sup> SAPMO-BArch, R3018/ NJ 1500/1.

<sup>38</sup> Saefkow kam 1939, Jacob 1942 und Bästlein 1942 und 1944 wieder frei.

<sup>39</sup> SAPMO-BArch, NY 4049/6.

Gruppe forderte das Ende des Krieges und der Macht Hitlers.<sup>40</sup> Das zweite Flugblatt trug die Unterschrift der KPD und schloss inhaltlich an das „Nationalkomitee Freies Deutschland“ (NKFD) an, das im Juli 1943 in der Nähe Moskau gegründet wurde. Die Saefkow-Gruppe hatte keine direkte Verbindung zum Politbüro der KPD in Moskau, bezog die Informationen aus dem Radio. Man wollte jetzt eine gemeinsame Front gegen das NS-Regime schaffen. Andere Flugblätter forderten die Sabotage von Industriebetrieben.<sup>41</sup> In einem Dokument vom 1. April 1944 mit dem Titel „Wir, die Kommunisten und die Nationalkomitee Freies Deutschland“<sup>42</sup> schlug Anton Saefkow verschiedene Formen des Kampfes vor, einschließlich der Schaffung einer gemeinsamen Front mit den Feinden Hitlers und der Vorbereitung für die Machtübernahme nach seinem Sturz.

Den Gedanken einer Einheitsfront gegen den Nationalsozialismus nahm Saefkow insofern auf, als die Gruppe an einem Treffen mit Sozialdemokraten teilnahm. Die Saefkow-Gruppe schlug ihnen vor, nach dem Krieg gemeinsam eine demokratische Regierung zu bilden.<sup>43</sup> Mit diesem Ziel vor Augen trafen sich am 22. Juni 1944 Anton Saefkow und Franz Jacob mit den Sozialdemokraten Julius Leber und Adolf Reichwein<sup>44</sup>. Die letztgenannten kamen mit der Zustimmung des Grafen von Stauffenberg,<sup>45</sup> der einen Monat später das Attentat auf Hitler organisierte. Dieses Treffen ist wichtig für beide Gruppen, es schuf eine Verbindung zwischen Vertretern der Kommunisten, Sozialdemokraten und der deutschen Armee gegen Hitler. Die Diskussion zwischen den vier Männern war politischer Natur: die Kommunisten sicherten für Deutschland nach Hitler Freiheit, religiöse Toleranz und das Recht auf Eigentum zu. Die Einführung eines Sowjetsystems in Deutschland wurde nicht erwähnt. Man einigte sich, weiter zusammen zu arbeiten.<sup>46</sup> Für den Forscher Johannes Tuchel war dieses Treffen ein Symbol für den Willen der deutschen oppositionellen politischen Kräfte: das Schicksal Deutschlands zu beeinflussen, um zu vermeiden, dass die politische Macht in den Händen der Nationalsozialisten bliebe oder an die Alliierten übergehe.<sup>47</sup> Dennoch herrschte kein vollkommenes gegenseitiges Vertrauen, da Julius Leber das geplante Attentat gegen Hitler nicht mit der kommunistischen Gruppe erörterte.

Von seiten der Gruppe war geplant, sich am 4. Juli an der U-Bahn-Station Adolf-Hitler-Platz (heute Theodor-Heuss-Platz) erneut zu treffen. Doch dabei wurde sie ausspioniert und auf dem Weg dorthin verhaftet. Der Spion im Dienste der Gestapo war Ernst Rambow.<sup>48</sup> Er war

---

<sup>40</sup> *Weg mit Hitler! Schluß mit dem Krieg!* Flugblatt am 1. Mai 1944 bei Siemens in Berlin. In: *Berliner Zeitung*, 9.3.1969, S. 16.

<sup>41</sup> *Sabotiert jede Arbeit, die den Krieg verlängert!* In: Änne Saefkow: Helden des antifaschistischen Widerstandes. In: *Neues Deutschland*, 18.9.1947, S. 2.

<sup>42</sup> *Wir Kommunisten und das Nationalkomitee Freies Deutschland*. In: Horst Kühnrich: Die KPD, die Bewegung „Freies Deutschland“ und der 20. Juli 1944. Ein Dokument der Landesleitung der KPD vom 1. April 1944. In: *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung* (1984), 4, S.497-501.

<sup>43</sup> Johannes Tuchel: Kontakte zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten im Sommer 1944. Zur historischen Bedeutung des 22. Juni 1944. In: *Dachauer Heft* (1995), 11, S. 78-101.

<sup>44</sup> Adolf Reichwein gehörte zum Kreisauer Kreis, der aus Mitgliedern der Armee, Katholiken, Protestanten sowie Sozialisten bestand, die sich im Kampf gegen die NS-Herrschaft vereint hatten.

<sup>45</sup> Peter Hoffmann: Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Die Biographie, München, Pantheon Verlag, 2007, S. 341: „Stauffenberg stimmte schließlich der Begegnung zu.“

<sup>46</sup> Hochmuth, *Illegale KPD*, S. 69; Tuchel, *Kontakte*, S. 100.

<sup>47</sup> *Ebd.*, S. 101.

<sup>48</sup> Regina Scheer: Rambow. Spuren von Verfolgung und Verrat. In: *Dachauer Heft* (1994), 10, Sonderdruck. Dieser Artikel ist zweifelsohne besonders ansprechend, da er auf einem Original-Interview mit Rambows Frau und Tochter basiert, dennoch enthält er fragwürdige Interpretation. Siehe dazu: Tuchel, *Kontakte*. Rambow wurde am 10. November 1945 von den Sowjets hingerichtet.

ein Freund von Saefkow (sie lernten sich bereits vor 1933 kennen) und ehemals wichtiger KPD-Funktionär (er war Leiter einer kommunistischen Ortsgruppe in Berlin und arbeitete mit Hans Kippenberger zusammen). Auch er war auf der Sitzung des 22. Juni 1944 anwesend.

Am 5. September 1944 wurde Anton Saefkow zum Tode verurteilt. Angesichts der verschiedenen militärischen und internen Bedrohungen im Land hatten Hitler und Himmler unter anderem beschlossen, Ernst Thälmann am 18. August hinrichten zu lassen.<sup>49</sup> Genau einen Monat später, am 18. September 1944, wurde Anton Saefkow mit seinen Genossen im Zuchthaus Brandenburg-Görden guillotiniert. Weitere 300 Personen, die in Kontakt mit der Widerstandsgruppe standen, wurden verhaftet, 99 von ihnen hingerichtet.<sup>50</sup> Heute ist das ehemalige Gefängnis eine Gedenkstätte; die Strasse, in der es sich befindet, trägt den Namen Anton-Saefkow-Allee.<sup>51</sup>

### Ein Aushängeschild der antifaschistischen Erinnerung

Am Abend des 18. September 1945 traf sich eine Gruppe von KPD-Mitgliedern in einem kleinen Zimmer in Pankow, um Anton Saefkow zu gedenken. Eine Urne wurde am 22. Juli 1946 auf dem Pankower Friedhof beigesetzt.<sup>53</sup> Franz Dahlem ergriff dabei das Wort und richtete seine Rede an die Jugend, sie möge dem Beispiel Saefkow folgen und sich in seinem Sinne politisch engagieren.<sup>55</sup> Diese kurze Rede war richtungsweisend, da Anton Saefkow später in der DDR in Schulen, Unternehmen und in der Öffentlichkeit in breitem Umfang gewürdigt wurde. In Berlin befinden sich heute eine Bibliothek, ein Schwimmbad, ein Park und eine Strasse, die seinen Name tragen. Eine Gedenktafel vor einem Haus in Pankow erinnert noch an seinen Wohnort während des Krieges zusammen mit seiner Frau Änne, die das Lager Ravensbrück überlebt hatte.<sup>56</sup> Weiterhin wurden Strassen in Wismar und Dresden nach ihm benannt.<sup>57</sup> Zu DDR-Zeiten trugen zahlreiche Gruppen Junger Pioniere sowie Schulen seinen Namen.<sup>58</sup> Schüler und Pioniere sandten Änne Saefkow Listen mit Fragen, die sie auf Kundgebungen und anderen Treffen beantwortete. Die Briefe dieser Jugendlichen demonstrieren den Bekanntheitsgrad Anton Saefkows in der DDR.<sup>59</sup>

---

<sup>49</sup> Hochmuth, *Illegale KPD*, S. 102.

<sup>50</sup> Berliner Arbeiterwiderstand 1942-1945, « Weg mit Hitler-Schluß mit dem Krieg! » Die Saefkow-Jacob-Bästlein-Organisation, Katalog zur Ausstellung, eine Publikation der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten e. V. (VVN-BdA), Berlin, 2009, S. 12.

<sup>51</sup> Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Dokumentationsstelle Brandenburg, URL: <<http://www.stiftung-bg.de/doku/index.html>> [zuletzt abgerufen am 7.8.2012].

<sup>53</sup> Barch, FBS 186/ 9144, S. 113.

<sup>55</sup> *Neues Deutschland*, 23.7.1946: „Sie haben die Ehre des demokratischen Deutschlands gerettet. Der Jugend soll dieses Kämpferleben ein Vorbild sein.“ Siehe auch den Artikel von Karl Schirdewan in *Vorwärts*, 18.9.1947, „Drei Kämpfer aus unseren Reihen“: „Das Leben dieser drei Helden des Widerstandes ist ein Beispiel größter Ergebnisheit für die Sozialistische Arbeiterbewegung.“

<sup>56</sup> Trelleborg-Straße 26, Berlin-Pankow.

<sup>57</sup> SAPMO-BArch, NY 4049/7.

<sup>58</sup> Es gab 10 Schulen mit Saefkows Namen in der ehemaligen DDR. Zu diesem Thema: „Ich habe einen Schatz... Die Kinder . Bärbel Schindler-Saefkow über ihre Eltern, ein Vermächtnis und das Bombodrom“, *Neues Deutschland*, 2/3.8.2003, S. 10.

<sup>59</sup> SAPMO-BArch, NY 4049/7.

Nach dem Tod ihres Mannes und als Widerstandskämpferin spielte Änne Saefkow die Rolle des „antifaschistischen Helden“<sup>60</sup> im Namen ihres Mannes und mit dem Einverständnis der Leitung der SED, mit der sie enge Kontakte unterhielt.<sup>61</sup> Änne Saefkow arbeitete nach dem Krieg als Funktionärin für die SED und wurde durch führende Kräfte als „alte verdiente Genossin“ und ehrwürdige Kameradin gefördert.<sup>62</sup> Als Kronzeugin seiner antifaschistischen Tätigkeit und treueste Verbündete hielt sie die Erinnerung an ihrem Mann wach. In dieser Rolle verfasst sie Artikel über das Wirken Saefkows.<sup>63</sup> Bereits ab 1945 sammelte die KPD unter der Leitung von Franz Dahlem Dokumente über die Widerstandsgruppe. Änne Saefkow war mit diesen Forschungen eng verbunden. Ihre Artikel erinnern an die Aktivitäten ihres Mannes während des Krieges und erschufen eine Legende, deren wichtigste Konturen sie zeichnete. Die mediale Aufarbeitung war der Bildungs- und Kulturpolitik eng verzahnt.

Im Jahr 1954, zum 10. Jahrestag des Todes von Anton Saefkow, fand ihm zu Ehren eine Zeremonie statt. Dieser wohnten Helene Weigel (Ehefrau Bertolt Brechts), Wolfgang Langhoff und Erwin Geschonneck bei. Alle drei waren seit den 1930er Jahren KPD-Mitglieder und anerkannte Schauspieler. Ein Chor sang ein Lied, das zuerst während einer Tournee in der Tschechoslowakei und später auch in der DDR gesungen wurde. Der Refrain lautet: „Anton Saefkow, Anton Saefkow, du, Vorbild der Arbeiterschaft.“<sup>64</sup> Ein einfacher Refrain, den sich jeder aneignen konnte und der als tägliche Propaganda diente, um einen „sozialistischen Helden“ zu feiern, der zum Vorbild für die gesamte Gesellschaft wurde und mit dem sich jeder identifizieren konnte. In diesem Zusammenhang veröffentlichte Emil Greulich 1961 den Roman „Keiner wird als Held geboren“, der von Saefkows Leben inspiriert war.<sup>65</sup> Greulichs Roman, der von Änne Saefkow lektoriert wurde, versucht die spannendsten Aspekte der Geschichte von Saefkows Leben hervorzuheben, und richtete sich vor allem an jungen Leser, die sich mit dem Widerstandskämpfer identifizieren, sich für seine Handlungen begeistern und seine Geschichte kennenlernen sollten.<sup>66</sup>

Nach den Bereichen Bildung und Kultur übernahm auch die Wirtschaft diese Heldenpropaganda. Zahlreiche „Brigaden der sozialistischen Arbeit“ benannten sich nach Anton Saefkow.<sup>67</sup> Im Laufe der 1950er Jahre entwickelt sich die DDR parallel zur BRD.<sup>68</sup> Doch während die westdeutsche Wirtschaft stark wuchs, stellt sich die Situation in Ost-Deutschland problematischer dar. Walter Ulbricht erklärte im Jahr 1960, es bestehe ein

---

<sup>60</sup> Silke Satjukow, Rainer Gries (Hrsg.): Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR, Berlin, Ch. Links, 2002.

<sup>61</sup> Siehe z.B. den herzlichen Briefwechsel zwischen Otto Grotewohl und Änne Saefkow im Jahr 1961: SAPMO-BArch, NY 4049/2.

<sup>62</sup> SAPMO-BArch, NY 4049/5, p. 205. So erhielt sie beispielsweise die Clara-Zetkin-Medaille.

<sup>63</sup> Änne Saefkow: Helden des antifaschistischen Widerstandes. In: *Neues Deutschland*, 18.9.1947; Dies.: Anton Saefkow und Genossen. Zum 10. Jahrestag der Hinrichtung von Anton Saefkow, Franz Jacob und Bernard Bästlein. In: *Neues Deutschland*, 18.9.1954.

<sup>64</sup> SAPMO-BArch, NY 4049/7

<sup>65</sup> Emil Greulich: Keiner wird als Held geboren. Ein Lebensbild aus dem deutschen Widerstand, Berlin, Verlag Neues Leben, 1961: „Dieses Buch wurde nach Motiven aus dem Leben des kommunistischen Widerstandskämpfers Anton Saefkow geschrieben. Es liegen ihm Aufzeichnungen und Erinnerungen seiner Frau und seiner Tochter, seiner Genossen und Mitkämpfer zugrunde sowie Dokumente und Materialien des Instituts für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.“

<sup>66</sup> Simone Bark: Antifa-Geschichte(n). Eine literarische Spurensuche in der DDR der 1950er und 1960er Jahre, Köln, Böhlau, 2003, S. 220-222.

<sup>67</sup> SAPMO-BArch, NY 4049/7: VEB Werk für Fernmeldewesen, VEB Oberspree Kabel, VEB Kunstseidenwerk Friedrich Engels, VEB Kombinat Schwarze Pumpe, VEB Rohrleitungsbau Bitterfeld.

<sup>68</sup> Jean-Paul Cahn, Ulrich Pfeil (Hrsg.): Allemagne, 1945-1961. De la « catastrophe » à la construction du mur, volume 1/3, Villeneuve-d'Ascq, Presses Universitaires du Septentrion, 2009.

„Graben“ zwischen den beiden deutschen Staaten. In diesen wirtschaftlichen Schwierigkeiten an eine glorreiche Gestalt der Vergangenheit zu erinnern, erschien aus Sicht der Propaganda als sinnvolle politische Lösung. Saefkow wurde in den folgenden Jahren von den DDR-Machthabern als Vorbild inszeniert, ähnlich Stachanov in der Sowjetunion in den 1930er Jahren. Als Symbol des Sozialismus sollte er besser als Walter Ulbricht vermochte die Ost-Wirtschaft mobilisieren, in jedem Fall als Vorbild dienen.

Der Name Anton Saefkow war Teil der nationalen Identität der DDR. Saefkow galt als einer der besten KPD-Führer während des Krieges, und die SED-Spitze nutzte dieses ruhmvolle Gedächtnis aus.<sup>69</sup> Das Ziel war es, den kommunistischen Machterhalt in der DDR zu sichern. Die DDR-Machthaber in den 1950er Jahren hielten die Erinnerung an Anton Saefkow wach, um ein Bild der Vergangenheit im Einklang mit den Bedürfnissen der Gegenwart zu schaffen. So sollte eine Reihe von Tatsachen aus der Vergangenheit „die Identität einer Gruppe strukturieren“<sup>70</sup> und sowohl das Kollektiv (die DDR-Gesellschaft) als auch das Individuum durchdringen (Andenken an Saefkow in verschiedenen Zusammenhängen: Schulische Lerninhalte, Klassenfahrten, politische Lieder, Gruppenbezeichnungen von Pionieren, Vereinigungen in der Wirtschaft etc.).<sup>71</sup>

Im Laufe der Jahre wurde dieses Andenken von offizieller Seite aufrecht erhalten. Es wurde soweit staatlich verordnet und instrumentalisiert, dass sich die Bevölkerung immer weniger damit identifizierte. Allerdings ist es schwierig zu messen, inwieweit eine Gesellschaft zur Schaffung einer historischen Figur beiträgt.<sup>72</sup> 1962 starb Saefkows beste Botschafterin – seine Frau Änne. Die Erinnerung an ihren Mann begann zu abzukühlen, ohne vollständig zu verschwinden.<sup>73</sup> Saefkow blieb eine wichtige Figur im ostdeutschen Märtyrologium, doch die Geschichtsschreibung, die auf dem kollektiven Gedächtnis aufbaute, wurde zunehmend parteiisch<sup>74</sup> und bediente politisches Interesse. Tatsächlich sollte sich die DDR-Gesellschaft gegenüber der westdeutschen Gesellschaft positionieren. Die beiden deutschen Staaten bäugten sich misstrauisch und ihr Verhältnis war jeweils von der Aktion und der Reaktion der anderen Seite geprägt. Diese besondere historische Konstellation geriet über die Erinnerung an den Widerstand und den Antifaschismus ins Stolpern: Für sie spielte Saefkow eine tragende Rolle im Osten, jedoch nicht im Westen, wo Saefkow fast unbekannt war.<sup>75</sup>

---

<sup>69</sup> Zur führenden Rolle der Kommunistischen Partei Deutschlands und ihres Zentralkomitees im antifaschistischen Widerstandskampf. In: *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung* (1961), 3, S. 547 ff. Dieser Artikel von einer Autorengruppe beleuchtet die Rolle der KPD im antifaschistischen Widerstand: „Der Artikel wurde von einem Kollektiv Abteilung der Geschichte der Partei und der deutschen Arbeiterbewegung am Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED ausgearbeitet“, Hochmuth, *Illegale KPD*, S. 38; Hermann Weber: *Der „Antifaschismus“-Mythos der SED. Kommunistischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Leistung, Problematik, Instrumentalisierung*. In: *Freiheit und Recht. Vierteljahresschrift für streitbare Demokratie und Widerstand gegen Diktatur* (2005), 1. URL: <<http://www.bwv-bayern.org/component/content/article/3-suchergebnis/24-hermann-weber-der-antifaschismusq-mythos-der-sed.html>> [zuletzt abgerufen am 7.8.2012].

<sup>70</sup> Maurice Halbwachs: *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris, Librairie Félix Alcan, 1925.

<sup>71</sup> Marie-Claire Lavabre: *Le fil rouge. Sociologie de la mémoire communiste*, Paris, Presses de La FNSP, 1994, S. 17.

<sup>72</sup> Saefkows Tochter kritisierte viele hochtrabende und sich wiederholende Schlagzeilen in der DDR-Presse über ihren Vater. Siehe: *Ich habe einen Schatz... Die Kinder. Bärbel Schindler-Saefkow über ihre Eltern, ein Vermächtnis und das Bombodrom*. In: *Neues Deutschland*, 2/3.8.2003.

<sup>73</sup> Siehe zum Beispiel: *Chronik der FDJ-GO (Freie Deutsche Jugend-Grund Organisation) Anton Saefkow, 1976*. Diese Chronik der deutschen Jugendorganisation der DDR nahm den Namen Anton Saefkow und forderte jede Generation zur Erreichung der revolutionären Ziele auf.

<sup>74</sup> Lavabre, *Le fil rouge*, S. 18.

<sup>75</sup> In der BRD im Jahr 1985 spielte den Schauspieler Armin Müller-Stahl Anton Saefkow im TV-Film „Die Brandenburger“ für das DDR-Fernsehen.

In Nachlass Saefkows findet sich ein Brief der SED-Spitze an Änne Saefkow. Darin verbot man ihr, Renate von Hardenberg (Ehefrau des Hitler-Attentäters Carl-Hans von Hardenberg) die Erlaubnis zu erteilen, den Namen Saefkows für eine Ehrenliste, die die Stiftung „Hilfswerk 20. Juli 1944“ im Gedanken an das Attentat vom 20. Juli 1944 veröffentlichten wollte,<sup>77</sup> zu benutzen.<sup>78</sup> Das Verbot veranschaulicht die Politik der „Blocks“, die seit 1947 herrschte. Die BRD hätte wahrscheinlich ihrerseits die Erinnerung an Saefkow nach dem Verbot der KPD im Westen nicht erlaubt.

Die seitens der SED zugrundeliegende Absicht war die Erzeugung einer sozialistischen und antifaschistischen Geschichtsschreibung, deren Protagonist und bester Botschafter Anton Saefkow war. Zur Zeit der Wiedervereinigung bestand das Gedächtnis an ihn fort,<sup>79</sup> im Zeichen der *histoire croisée* und damit der gemeinsamen Geschichte Ost- und Westdeutschland.<sup>80</sup>

Wir wollen Brot, ihr gebt uns Wachparaden,  
den braunen Rundfunk hetzt ihr auf uns los.  
Für unser Geld spielt ihr den Herrn in Gottes Gnaden,  
kein Fest, kein Feuerwerk ist Euch zu Groß.

Der Winter naht. Wir haben keine Kohlen.  
Der Arbeitsdienst macht uns den Rücken krumm.  
Und unsere Kinder laufen auf zerriß 'nen Sohlen  
in Euerm Gottes-Gnaden-Reich herum.

Und wenn ihr auch dem Volk den Mund vernietet,  
so wird es auch doch einst vom Schweigen satt.  
Und wenn ihr auch das freie Wort verbietet,  
der Magen knurrt, zur großen Flamme statt.

Die Besten unseres Volkes habt ihr ermordet.  
Halb Deutschland sperrt Ihr im Gefängnis ein  
und durch die Straßen ziehen braune Räuberhorden,  
die sich nach neuem Kriege heiser schreien.

---

<sup>77</sup> SAPMO-BArch, NY 4049/6. Brief von Renate von Hardenberg, 30. Oktober 1947.

<sup>78</sup> SAPMO-BArch, NY 4049/6: Brief der SED, 14.11.1947: „*Wir haben keine Kontrolle, was hinter dieser Organisation Hilfswerk sich verbirgt, abgesehen davon, daß die ganze religiöse Aufmachung und textliche Redigierung uns vollkommen widerspricht. Man kann das als typische religiöse Intoleranz bezeichnen. Ferner befinden sich auf der Liste eine Reihe von faschistischen Elementen, u.a. der obskure Graf von Helldorf, die den gemachten Vorschlag schon unmöglich machen.*“

<sup>79</sup> Eine Ausstellung fand 2009 an der Humboldt-Universität Berlin statt. Siehe: Berliner Arbeiterwiderstand 1942-1945, « Weg mit Hitler-Schluß mit dem Krieg! » Die Saefkow-Jacob-Bästlein-Organisation, Katalog zur Ausstellung, Eine Publikation der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten e. V. (VVN-BdA), Berlin, 2009. Noch dazu sagte Saefkow Tochter in einem Interview, daß im Jahr 2003 eine Schule sie gebeten hat, den Namen seines Vaters zu tragen. Siehe: „Ich habe einen Schatz... Die Kinder...“.

<sup>80</sup> Die Tochter von Anton Saefkow besuchte im Jahr 1989, nach dem Fall der Mauer, eine Ausstellung, in der das Photo ihres Vaters ausgestellt war. Sie dachte dann, daß die Geschichte des deutschen Widerstands von jetzt an zum wiedervereinigten Deutschland gehörte. Siehe: „Ich habe einen Schatz... Die Kinder“. Ein neues Buch liefert eine Analyse des Prozesses gegen die Jacob-Bästlein-Saefkow-Gruppe: Karen Holtmann: Die Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe vor dem Volksgerichtshof. Die Hochverratsverfahren gegen die Frauen und Männer der Berliner Widerstandsorganisation 1944-1945, Paderborn, Ferdinand Schöningh, 2010.

Einst kommt der Tag, wo sich mit uns verbündet,  
wer Freiheit liebt und Todesfurcht nicht kennt.  
Dann werden wir ein rotes Feuerwerk entzünden,  
worin das ganze Dritte Reich verbrennt.

Kominternmarsch, gesungen von Anton Saefkow, Harry Schmidt und Heinrich Dose in der  
nach der Melodie des Horst-Wessel-Liedes beim Transport nach Hamburg für den Prozeß  
gegen Etkar Andre (BArch, Z/C 16125, S.10-11).